

Die berufstätige Frau

Monatschrift für die weiblichen Mitglieder des Verbandes christlicher Arbeitnehmer
des Bekleidungs-gewerbes. • Beilage zur „Bekleidungs-gewerkschaft“.

Nummer 4.

Köln, den 14. April 1923.

4. Jahrgang.

Deutsch sein!

Deutsch sein heißt: Des Lichtes Träger
Mit belebten Sinnen sein,
Und in immer neuer, reger
Liebe sich dem Leben weihn!
Deutsch sein heißt: In Wahrheit stehen,
Schwillt die Lüge wie ein Meer,
Und in stiller Hoheit gehen,
Mit ein Foch auch hart und schwer!
Deutsch sein heißt: Das Ewige suchen,
Schauen zu der Sterne Licht,
Und ob alle Teufel fluchen,
Lächelnd leben seiner Pflicht!

Reinhold Braun.

Arbeit und Beruf. *)

Als Arbeiterbewegung ist es unser besonderes Ziel, die uns eigene Auffassung von Arbeit und Beruf durchzusetzen. Wir leben in der Arbeit eine sittliche Pflicht, und zwar in jeder Arbeit. Unsere religiöse Ueberzeugung sagt uns, daß jede Arbeit, auch die scheinbar geringfügigste, durch das Bewußtsein sittlicher Pflichtenfüllung geabelt wird. Das bedeutet, jedem Menschen die Mächtigkeit, seiner Arbeit und damit sich selbst eine höhere geistig-seelische Prägung zu geben. Arbeit in diesem Sinne befaßt wird zum Beruf.

Wir leben im Beruf eine unentbehrliche Bindung zwischen dem Einzelmenschen und der Volksgemeinschaft, und zwar Beruf aufgefaßt als Berufung zur Erfüllung einer eigenen Aufgabe im Dienst der Persönlichkeit und der Gemeinschaft.

Die Familie legt den Grund zur Entfaltung der Persönlichkeit, sie weckt und pflegt schlummernde Anlagen und Gaben. Aus diesen Anlagen heraus wählt der einzelne seinen Beruf. Er tritt damit heraus aus der engen Familiengemeinschaft in die weitere Gemeinschaft des Volkes. Beruf ist nichts anderes als Dienst an der eigenen Persönlichkeit; denn Entfaltung eigener Gaben und Anlagen in einem sittlich erfüllten Sinne ist an sich schon Bereicherung des eigenen Ich, ist Höherentwicklung. Er ist Dienst an der Gemeinschaft, er bereichert sie äußerlich und innerlich. Diese sittliche Auffassung des Berufes ist für uns das Entscheidende. Die Volksgemeinschaft des Mittelalters wurde von ihr getragen. Sie war dem einzelnen vielleicht weniger bewußt, aber doch war es die seelische Grundstimmung dem Beruf und seiner Aufgaben gegenüber. Aber diese seelische Grundstimmung gegenüber der eigenen Arbeit war nicht schwer. Die Arbeit des Mittelalters war körperlich. Der arbeitende Mensch schuf etwas Ganzes, etwas, in das er mehr oder weniger seine Seele hineinlegen konnte. In dem, was er in seinem geschaffenen Werk der Gemeinschaft darbot, lag immer etwas Persönliches. Der Mensch des Mittelalters trug ein lebendiges Berufsgelühl in der Seele, das ihn mit seiner Arbeit verband, das ihn zugleich aber auch fest mit der Gemeinschaft seines Volkes verband.

Die Mechanisierung durch das kapitalistische Arbeitssystem hat diese lebendige Berufsverbundenheit zurückgedrängt. Der Mensch mechanischer Handgriffe, der Mensch, der an seine

Maschine gebannt war, der kaum eine Möglichkeit hatte, sich bewußt zu werden, daß diese seine Handgriffe ein Notwendiges waren in dem Radwerk der Wirtschaft, dieser Mensch kannte kein lebendiges Verhältnis zu seinem Beruf mehr, er konnte die Arbeit seines Berufes nicht mehr als Auswirkung eigener Gaben und Anlagen empfinden, selbst wenn er den Beruf einmal aus innerlichem Drange gewählt. Was den einzelnen Arbeiter bei seiner Arbeit erfüllte, war das Bewußtsein der Notwendigkeit durch diese Arbeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Darauf mußte sich sein Denken richten, weniger auf die Aufgabenerfüllung. Diese Umstellung loderte die Bindung zwischen ihm und dem Beruf, löste aber auch das Bewußtsein in der Gemeinschaft des Volkes. Nur in der handwerklichen Berufsarbeit hat sich noch ein gewisses lebendiges Berufsgelühl erhalten, weil das Schöpferische der Arbeit dort noch nicht getötet ist wie bei der Mechanik der Handgriffe. Aber das selbstverständliche Gefühl innerer Verbundenheit mit dem Beruf ist auch da nicht mehr vorhanden. Der Geist des Verdienens, der unser ganzes Zeitalter beherrscht, hat auch da lähmend gewirkt.

Wir sind uns aber klar, daß wir zur inneren Bindung des Menschen an den Beruf zurück müssen. Was im Mittelalter die fast unbewußte seelische Grundhaltung war, das müssen wir jetzt bewußt wieder zu erlangen suchen. Wir brauchen diese neue Berufsverbundenheit um des einzelnen Arbeiters willen, weil wir den Menschen einer inneren Zufriedenheit, einer festen Verwurzelung brauchen. Wir brauchen sie um der Gemeinschaft willen, weil wir die Bindungen der Volksgenossen untereinander brauchen, wenn wir wieder ein Volk eigener Aufgaben und Entscheidungen werden wollen.

Für die handwerkliche Berufsarbeit bedarf es nur einer Belebung des Berufsgelühls durch die Volksgemeinschaft. Schwerer aber wird es sein für den ungelerten Arbeiter, seelisch mit seiner Arbeit zu verwaschen. Wir leben die einstige Mächtigkeit durch eine religiöse und nationale Vertiefung gegeben. Sie ist nur möglich in dem Bewußtsein, daß jeder einzelne mit der Arbeit, die er verrichtet, eine Pflicht im sittlichen Sinne auf sich nimmt, eine Pflicht gegen sich und die Volksgemeinschaft. Das ist der Wille, den das Christentum jeder Arbeit verliehen: Jede Pflichtenfüllung adelt den einzelnen, adelt die Gemeinschaft.

Gewiß, auch die intellektuelle Einsicht in wirtschaftliche Zusammenhänge, die Einsicht in die Notwendigkeit auch der kleinsten Handgriffe, kann das Berufsbewußtsein vertiefen. Wir fördern diese Mächtigkeit der Einsicht für den Arbeiter durch seine Heranziehung zu arbeitswirtschaftlichen Verantwortung. Aber wir bleiben uns stets bewußt, daß verstandesmäßige Einsichten immer etwas Sekundäres sind. Entscheidend für wirkliche Verbundenheit mit dem Beruf kann nur die Freude am schöpferischen Auswirken eigener Anlagen sein oder, wo sie nicht möglich ist, die tiefe sittliche Auffassung einer Persönlichkeit und Gemeinschaft veredelnden Pflichtenfüllung durch die Ausübung des Berufes.

Die Notwendigkeit dieser Berufsauffassung gilt für Mann und Frau. Die Frau, die aus freier Entscheidung oder durch Zeit- und Lebensverhältnisse gezwungen, sich in das Berufsleben stellt, bedarf dieser lebendigen Be-

rufsverbundenheit wie der Mann. Sie bedarf dieser Stärkung der Verbundenheit noch mehr, weil Bindungen von Mensch zu Mensch ihrem Wesen näher liegen, als Bindungen vom Menschen zum Werk. Andererseits sind wir überzeugt, daß, wenn sie die Verbundenheit mit dem Beruf gefunden hat, ihr Wesen, das stärkere Gefühlsbetontheit einschließt als das des Mannes, auch in die Berufsauffassung lebendige Gemütswerte hineinbringen kann und hineinbringen wird, die sie vertiefen und beleben.

In den Dienst dieser Berufs-idee stellen wir unsere Berufsverbände. Gewiß, sie sind Interessengemeinschaften. Sie suchen dem einzelnen die bestmöglichen Bedingungen zu seiner Entfaltung zu schaffen. Aber sie sind uns auch Gemeinschaften mit einem tiefen ethischen Sinn, die unserem Berufsgelühl die innerlich starke Belebung geben wollen, deren wir bedürfen. Und das ist das Wesentliche. Dieser ihr ethische Sinn entspringt dem Bewußtsein, daß die Veredelung des Menschen und der Gemeinschaft durch eine sittliche Arbeitsauffassung Selbstzweck ist, daß aber weiter der Mensch Burael schlagen muß in der Volksgemeinschaft, wenn er zu dieser Gemeinschaft, d. h. zum Staat, ein positives Verhältnis finden soll. Die sittliche Bindung an den Beruf macht den einzelnen Menschen abgeklärteren, aufrechteren in sich selbst. Sie verhindert, daß Standesunterschiede, die auch nach einer Umstellung der Wirtschaftsform immer noch bestehen werden und nach christlicher Auffassung auch immer bestehen müssen, als aufreizende Klassengegensätze empfunden werden. Diese Berufsauffassung läßt äußere Besitzunterschiede nicht als das Wesentliche erscheinen. Sie erkennt das Vordringen innerer Werte, und sie sieht die Möglichkeit der Verwirklichung dieser Werte in jeder Berufsart. Sie lenkt damit den Blick über alles Trennende im Volksleben hinweg auf das Ganze der Staatsgemeinschaft. Sie wird zur Quelle positiver Staatsgesinnung.

Zur Berufswahl.

Schulenaussicht! — Wie weitest sich die Brust eines jungen Menschentandes, wenn der Tag da ist. Nun geht's hinaus ins Leben. Bald wird das Mädchen „Gräulein“ und der Bub „junger Herr“ sein. — Ach, du heilige Einsicht! Wenn ihr jungen Menschentänder mühtet, welche weite Wegefreude ihr noch zurücklegen müht, bevor ihr als vollwertige Glieder der Gesellschaft gelten könnt! Euch fehlt noch so manches. Jahre werden noch vergehen, bevor man euch als vollwertig ansieht. Ihr macht erst einen Schritt ins Leben. Die Schulenaussicht ist der Wendepunkt von der Kindheit zur Jugendzeit. Wäge letztere für alle Schulentscheidungen eine glückliche werden.

Den Eltern bereitet dieser Schritt der Kinder ins Leben manchmal große Sorgen. Die Schulentscheidungen müssen einem Beruf ausgeübt werden. Keine leichte Aufgabe in heutiger Zeit. Doppelt schwer, wenn es sich um ein Mädchen handelt. Der natürlichste Beruf der Mädchen ist der Hausfrauenberuf. Nicht alle Mädchen werden zum Heiraten kommen. Deshalb muß Vorzorge getroffen werden, daß sie sich, wenn es sein muß, auch ohne Lebensgefährtens durchs Leben schlagen können. Bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen sollte man bei allen jungen Mädchen in der Jugendzeit die Grundlage für eine geläuterte Existenz legen. Wenn einmal feststeht, daß sie nicht

*) Aus der neuesten Schrift des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften: Die politischen Grundlagen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung.

„an den Mann zu bringen sind“, ist es dafür in der Regel zu spät.

Die wachsende Not in weiten Volksschichten, insbesondere in Arbeitsteilen, hat in den letzten Jahren dazu geführt, daß sehr viele Mädchen den sogenannten ungelerten Berufen angeführt werden. Die Sorge für die Familie, namentlich wenn noch kleine Kinder vorhanden sind, macht es erklärlich, daß die Eltern danach trachten, ihre Mädchen dort unterzubringen, wo sie bald Geld verdienen. Die heranwachsenden Kinder sollen mitverdienen, um das Haushaltsbudget im Gleichgewicht zu halten. Das ist an sich verständlich. Die Kalkulation jedoch sehr oft falsch. Gerade die augenblickliche Wirtschaftskrise hat gezeigt, daß die ungelerten Arbeitskräfte in der Regel zunächst von der Arbeitslosigkeit betroffen werden. Gelernte Arbeiterinnen werden meist länger in Arbeit gehalten, weil für sie noch eher Arbeit vorhanden ist und weil ferner bei Wiederkehr einer besseren Konjunktur gelernte Arbeitskräfte nicht so leicht zu beschaffen sind als ungelerte. Werden heranwachsende junge Mädchen jedoch von Arbeitslosigkeit betroffen, so ist es vorläufig vorbei mit der Stützung des Haushaltsbudgets. Sie fallen dann den Eltern wieder ganz zur Last.

Am leichtesten werden die Eltern zweifellos die Sorge für den Unterhalt einer heranwachsenden Tochter los — soweit es sich um das erste Jahrzehnt nach der Schulentlassung handelt — wenn sie die Tochter dem Hausgehilfenstande zuführen. Aber auch nicht in jedem Falle. Zur Zeit gibt es wohl kaum einen Erwerbstand, der schlechter gestellt ist als der Hausgehilfenstand. Von Ausnahmen darf man absehen; sie bestätigen die Regel. Die Regel ist die, daß das Einkommen der Hausgehilfinnen verhältnismäßig schlecht ist, daß es nicht ausreicht, auch nur das Allernotwendigste an Kleidungsstücken und sonstigen Bedarfsgegenständen davon anzuschaffen. Die Not so mancher Hausgehilfin schreibt nachherade zum Himmel. Es läßt sich nicht leugnen, daß sehr viele Verhältnisse in den letzten Jahren es sehr an sozialer Einsicht ihrem Dienstpersonal gegenüber haben lassen. Manchesmal mögen auch andere Ursachen für die unzureichende Entlohnung der Hausgehilfinnen vorhanden sein. Es gibt gewiß auch in Kleinbürgerlichen Kreisen Familien, die aus bestimmten Gründen ohne eine Hausgehilfin nicht auskommen, jedoch eine zeitgemäße Entlohnung für sie nicht erwünschen können. Die Sorge um die Notdurft des Lebens hat in weiten Kreisen erfährt, als man bei oberflächlicher Beurteilung oftmals annimmt.

Sehr viele Hausgehilfinnen sind mit ihrem Los durchaus unzufrieden. Leider mangelt ihnen die Einsicht, den Weg zu sehen, der ihre Lage verbessern würde. Unseres Erachtens werden sie auch nie auf die Dauer ohne gewerkschaftlichen Zusammenschluß nicht auskommen. Doch darüber wollen wir in diesem Zusammenhang nicht weiter reden. Wir geben diese kurzen Hinweise nur deshalb, um die Eltern, die ihre Mädchen dem Hausgehilfenberuf zu-

führen wollen, vor späteren Enttäuschungen zu bewahren.

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß es nicht auch möglich ist, in den Haushaltungsberufen eine gesicherte Existenz für manche Mädchen zu finden. Es ist aber unseres Erachtens schwerer wie in anderen Berufen. Not tut auch hier, wie überall, daß, wenn ein Mädchen einem Beruf im Haushalt angeführt wird, Vorkehrungen getroffen werden, daß die Ausbildung gründlich und vielseitig ist.

Es ist gewiß für manche Eltern schwer, ihren Töchtern die Ausbildung anzudeuten zu lassen, die für ihr späteres Fortkommen Vorbedingung ist. Die Entschädigungsfrage für Lehrlinge in den gelernten Berufen, namentlich im Handwerk, sind meist sehr gering. Sie decken nur einen kleinen Teil von dem, was zum Unterhalt der Lehrlinge aufgewandt werden muß. Dabei dauert die Lehrzeit meist 3 bis 4 Jahre. Eine lange Zeit, wenn man die großen Schwierigkeiten in Betracht zieht, mit denen die Eltern zu kämpfen haben, um die heranwachsenden Söhne und Töchter zu ernähren und zu kleiden. So kann man es sehr wohl verstehen, daß viele Eltern davor zurückschrecken, ihren Kindern eine mehrjährige Lehrzeit durchzumachen zu lassen. Und doch sollte versucht werden, die Schwierigkeiten zu überwinden. Es wird sich lohnen. Ein gelernter Beruf bringt doch Vorteile mit sich, die man nicht unterschätzen sollte. In der Regel läßt sich in einem gelernten Berufe nach beendeter Lehrzeit ein höheres Einkommen erzielen, als dies einem ungelerten Arbeiter möglich ist. Der gelernte Beruf löst außerdem eine bessere innere Befriedigung aus und gibt eher die Gewähr für eine gesicherte Existenz im späteren Leben.

Die Auswahl der Berufe für junge Mädchen ist heute schon verhältnismäßig groß. Trotzdem wird es oftmals schwer fallen, die richtige Wahl zu treffen. Es lassen sich in der Beziehung auch keine generellen Vorschläge machen. Bei der Wahl des Berufes ist Rücksicht zu nehmen auf körperliche und geistige Veranlagung des jungen Mädchen. Dann soll man, soweit es eben möglich ist, auch einer natürlichen Neigung der Tochter zu einem bestimmten Berufe Rechnung tragen. Zweckmäßig wird man sich in der Frage der Berufswahl durch den Lehrer oder die Lehrerin, den Schularzt, eventuell auch durch das Berufsamt, wenn ein solches am Orte besteht, beraten lassen.

Ist die Wahl getroffen, so ist die erste Sorge, eine gute Lehrstelle ausfindig zu machen. Von der Lehrstelle hängt sehr viel für das spätere Leben der Lernenden ab. Nur sachkundige Lehrerinnen oder Lehrerinnen können eine gute Ausbildung vermitteln. Man achte auch auf die moralische Qualität des Lehrers oder der Lehrerin. Das junge Menschenkind braucht neben Fachkenntnissen eine gute moralische Erziehung. Eine solche kann man nur von einer Person erwarten, die selbst in der Beziehung einwandfrei ist. Man gebe ferner junge Mädchen, wenn es eben zu vermeiden ist, nicht in Lehrwerkstätten, wo eine Massenausbildung erfolgt. Die Ausbildungsergebnisse in solchen Werkstätten sind meist unbefriedigend.

Behermädchen schauen in der Regel das Leben noch mit sonderbaren Augen an. Sie kennen meist nur die Lichtseiten; die Schattenseiten werden sie erst später kennen lernen. Daraus resultiert in der Regel eine gewisse Oberflächlichkeit in ihrem ganzen Wesen und auch in Bezug auf ihren Beruf. Diese Oberflächlichkeit muß zeitig bekämpft werden, wenn das Mädchen nicht dauernd Schaden davon tragen soll. Man sage nicht: „Der Verstand kommt nicht vor den Jahren.“ Der Satz wird leider nur zu oft gebraucht, um das zu entschuldigen, was einem an einer Lernenden nicht gefällt. Wenn man auch von einem fünfzehnjährigen oder sechzehnjährigen Mädchen keine volle Verstandesreife und die erste Lebensauffassung einer um viele Jahre älteren Person erwarten darf, so schließt dies nicht aus, daß man auch den Jugendlichen zeitig beibringen kann, wieviel für ihr späteres Fortkommen von einer guten Ausbildung abhängt. Nach der Seite hin müssen auch die Jugendlichen das Leben nach der ersten Seite auffassen, wenn man ihnen auch sonst manches durchgehen lassen mag. Es ist u. E. auch Aufgabe der Eltern, in dieser Frage ihre Erziehungsarbeit während der Lehrjahre fortzusetzen.

Bei Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit oder Eintritt in eine Lehrstelle wird vielfach über das Schicksal eines Menschen entschieden; wenigstens ist dieser Schritt mitbestimmend für die Zukunft der jungen Menschenkinder. Die Verantwortung ist deshalb außerordentlich groß. Zum großen Teil fällt sie auf die Eltern. Sie müssen darum die Berufswahl ihrer Kinder ernstlich erwägen und in der Frage so handeln, wie sie glauben, den Kindern am besten eine gesicherte Existenz vorzubereiten zu können.

Rundschau.

Erhöhte Leistungen der Krankenkassen. Nach einer neuen Verordnung über Grundhöhe und Stufenhöhen in der Krankenversicherung ist der gesetzliche Höchstbeitrag für den Grundlohn auf 2000 M. und der Jahressumme zulässiger Höchstlohn auf 3000 M. erhöht. Ferner schreibt die neue Verordnung vor, daß die Arbeitgeber ausnahmslos für alle Personen, die zur Mitgliedschaft bei einer Orts-, Landes- oder Innungs-Krankenkasse oder bei einer knappschaftlichen Krankenkasse verpflichtet sind, der Kasse innerhalb einer Woche nach dem Inkrafttreten der neuen Verordnung bringen und eine Erleichterung für kranke Mitglieder.

Erhöhung der Unternehmungen für die Sozialrentner. Ab 1. Januar 1923 ist die für die Unterstützung maßgebende Einkommensgrenze bei Invaliden- oder Altersrentnern oder Ruhegehaltsempfängern auf 120 000 M. bei Witwen- oder Witwerrentnern auf 108 000 M., bei Waisenrentnern auf 60 000 M. erhöht. Die Kinderzuschüsse betragen für jedes Kind 15 000 Mark, die Freigrenze für das Arbeitseinkommen beträgt nunmehr 120 000 M., die Freigrenze für besondere Bezüge 38 000 M.

Sterbetafel.
Es starben die Kollegen:
Josef Meußner,
Mitglied der Ortsgruppe Essen,
Vinzenz Mähl,
Strohputzarbeiter in Lindenbergl. Hg.,
Ehrenmitglied!
Die Ortsverwaltung.

Original Körperhaltungs-Durchm.-System Kumpan
ist von ersten Fachleuten in Deutschland und im Auslande, welche im Zuschneiden große Erfahrung besitzen, als
des zuverlässigste Zuschneide-System d. Gelehrten
allgemein anerkannt, besonders bei Bekleidung abnormaler Körperbauarten. — Prospekte über Lehrbücher, Unterricht u. s. w. kostenlos durch
Privat-Zuschneide-Schule J. Kumpan
Berlin SW. 48, Friedrichstr. 15.
Mitglieder! Werbet unabh. tätig für euren Verband!

Original-Einheits-System „Biallas“
Die klassische Präzisions-Methode der modernen Zuschneidetechnik. Unübertroffen an Eleganz und Formenschnelligkeit für die gesamte Herren- und Damenschneiderei, insbesondere für einseitige, schmale und verdrängte Körperbauarten.
Neue Kurze begünstigen regelmäßig zum Anfang eines jeden Monats. Reicht an und übersteigt kostenlos gegen Rückporto. Für diejenigen, die an Lehrkursus nicht teilnehmen können, sind Lehrbücher auch für den Selbstunterricht erschienen.
Lehrbuch für Herrenschneiderei 20 000.— M.,
Lehrbuch für Damenschneiderei 18 000.— M.,
Werkzeugkasten und Mode, technische Zeichnungsbücher, Schulbuchverlag für Herren- und Damenschneiderei. Vollständigster Jahrgang 1922 kostet nur 750.— M.
Dr. Zuschneideschule Friedrich Biallas
Berlin SW. 19, Leipzigerstr. 83.

